



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vier Tage

Braun, Joseph

Paderborn, 1888

Der König und der Blinde

urn:nbn:de:hbz:466:1-43790

Der König und der Blinde.

Ein König findet einen Knaben,
Blind von Geburt und arm bekleidet,
Er fleht um Gaben nicht, sein Siechthum
Bekundet laut, wie sehr er leidet.

Von lauterem Mitgefühl bewogen,
Befiehlt der Fürst dem Hofgesinde,
Den Armen zum Palast zu tragen,
Zur Pflege gleich dem Königskinde.

Wie glücklich ist das Kind geworden!
Es wächst empor in edlen Lehren,
Gepflegt, geliebt und wohlbehütet
Muß nur des Lichtes es entbehren.

Da gibt dem Jüngling man die Hoffnung,
Daß bald die Blindheit werde fliehen
Und edle, hehre, lichte Strahlen
In seine todten Augen ziehen.

Er horcht, er fragt, er kann nicht fassen
 Das neue, höchste Glück, zu sehen
 Den Fürsten, des Palastes Wonne,
 Des Lichtes wunderbares Wehen.

Wann, ruft er aus mit tiefem Sehnen,
 Wann werde ich doch neugeboren,
 Wann darf von Ungesicht ich grüßen
 Ihn, der zum Glücke mich erkoren?

O hört, an Sohnesstatt annehmen
 Will er mich dann, zu seinem Erben!
 Welch' hohes Glück! Wenn nicht vor Sehnsucht
 Zuvor ich möchte plötzlich sterben!

Er stirbt nicht, darf den Fürsten schauen,
 Ihn heißer lieben und die Augen
 Und seine Seele in die Wonnen
 Des höchsten Glückes allzeit tauchen.

Der Heiland sah dich Blinden, Armen
 Verzagt am Weg und trauernd weilen,
 Er nimmt dich auf und läßt im Himmel
 In des Dreieinen Strahl dich heilen.

Er nimmt dich auf zum Sohn und Erben
 Und niemals wirst du dich mehr grämen;
 Denn Niemand wird im Himmelreiche
 Der Wonnen Fülle von dir nehmen.



